

GESTORBEN

Norbert Schultze, 91. Der Schlager „Lili Marleen“ vereinte Soldaten des Zweiten Weltkriegs über die Fronten hinweg in andächtigem Heimweh, wenn er über den deutschen Soldatensender lief – heißt es. Für den deutschen Komponisten Schultze war das kleine Lied vom Mädchen unter der Laterne, das 1938 nach Versen von Hans Leip entstand, musikalisch keine Herausforderung. Im Alter von nur 25 Jahren feierte er den Erfolg seiner ersten Märchenoper „Schwarzer Peter“, einer der wenigen in der Nazi-Zeit entstandenen Opern, die heute noch aufgeführt werden. Mit den Nationalsozialisten hatte Schultze sich arrangiert, 1940 trat er der NSDAP bei, und sein leichter, variationsreicher Stil kam gut an. Er komponierte zahlreiche Filmmusiken für Propagandaschinken wie „Kolberg“ oder „Kampfgeschwader Lützow“. Das inzwischen in fast 30 Sprachen übersetzte Lied „Lili Marleen“ galt den Nazis anfangs als „wehrkraftersetzend“, später sollte es die Heimatbindung fördern. Im Zug der Entnazifizierung wurde Schultze als „Mitläufer“ eingestuft, nach einigen Jahren durfte er wieder als Komponist arbeiten und schuf viele Filmmusiken, zum Beispiel die zur Wirtschaftswundersatire „Das Mädchen Rosemarie“. „Lili Marleen“ ist heute noch im Dienst: als Schlussmelodie des offiziellen Soldatensenders im Kosovo. Norbert Schultze starb am 14. Oktober im oberbayerischen Bad Tölz.



USCHI BÜRGERPRECHT / DPA

Werner Eberlein, 82. Der Berliner Revolutionär gehörte zum kommunistischen Uradel. Sein Vater Hugo hatte gemeinsam mit Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg die KPD gegründet und 1919 in Moskau, als Lenins Genosse, die Kommunistische Internationale. 1934 emigrierte Werner Eberlein nach Moskau; Lenins Witwe nahm ihn freundlich auf. Dann wendete sich das Blatt. Stalins Geheimpolizisten ermordeten 1941 seinen Vater als „Verräter“, er selbst wurde bis 1948 nach Sibirien verbannt. Kommunist blieb er, auch als er vom Mord an seinem Vater erfuhr und die Degeneration des Sozialismus in der DDR hautnah miterlebte. 1986 rief Erich Honecker den 66-jährigen Parteiveteranen Eberlein in sein Politbüro, „zwecks Verjüngung“, wie der selbstironische Funktionär spottete. Auch



MICHAEL TRIPPPEL / OSTKREUZ

nach dem Untergang der DDR blieb der beliebte, stets milde gestimmte Melancholiker seines Vaters Visionen treu und deshalb in der PDS, was den anderen SED-Politbüromitgliedern verwehrt wurde. Werner Eberlein starb am 11. Oktober beim Rasenmähen an einem Herzinfarkt.

Ray Conniff, 85. „Musik für Millionen“ war der Titel einer seiner Platten für das deutsche Publikum, und das war es, was der amerikanische Posaunist, Arrangeur und Bandleader sein Leben lang produzierte. Mit über 50 Millionen verkauften Alben, 25 Platten in den Top 40 und zahlreichen Auszeichnungen gelang ihm ein phänomenaler Erfolg. Seine Karriere begann der Musikersohn Ende der dreißiger Jahre in New York, wo er in diversen Big Bands mitspielte, sein Durchbruch kam 1954. Im Auftrag von Columbia Records arrangierte Conniff das Lied „Band of Gold“ für Don Cherry. Seine Version, in der die Stimmen eines Männerchors mit dem Sound der Bläser verschmelzen, wurde ein internationaler Hit, die Methode, Stimmen als Instrumente einzusetzen, sein Markenzeichen. Der wohl bekannteste Song des Musikers, der als Vater des Easy Listening gilt, ist „Somewhere My Love“, seine Version der Titelmelodie zum Film „Doktor Schiwago“. Ray Conniff starb am 12. Oktober in San Diego an den Folgen eines Sturzes.



REUTERS

Keith Uncapher, 80. Seine Kollegen schätzten den Internet-Pionier der ersten Stunde unter anderem, weil er der Einzige war, dem es gelang, den widerborstigen Röhrenrechner namens „Johnniac“ zuverlässig zum Laufen zu bringen. Schon damals, Mitte des letzten Jahrhunderts, experimentierte Uncapher in der Denkfabrik Rand Corporation in den USA mit dem „Packet Switching“ – der Technik also, aus der später das Internet entstehen sollte. Vor allem aber verstand der studierte Elektroingenieur, junge Talente in seine Arbeitsgruppe zu holen, zu fördern und zu fordern. So wurde unter seiner Leitung unter anderem das System der Domainnamen wie „.com“ oder „.de“ entwickelt. Den flapsigen Umgangston der unkonventionellen Pioniertruppe von damals ließ der berühmte Computerexperte Vint Cerf, 59, in der Trauerrede auf seinen ehemaligen Kollegen aufleben: „Genau wie der wohlbekannte Captain der ‚Enterprise‘, war Keith der lebende Beweis, dass Kahlköpfe sexy sind. Das nenne ich Führungsqualität!“ Keith Uncapher starb am 10. Oktober an einem Herzinfarkt.